

Erscheint dreimal
in der Woche:
Dienstag, Donner-
tag und Samstag,
und kostet viertel-
jährig 24 kr.

Der Bote vom Remsthal.

Einrückungs-Ge-
bühr die gespaltene
Zeile 1 1/2 kr. für
Wetzheim abonniert
man sich bei dem
K. Postamt

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Wetzheim.

Donnerstag,

N^o 144.

18. Dezember 1851.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Vorladungen in Sants- und außergerichtlichen Schuldsachen.

In den unten genannten Santsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaß-Ver- gleiches, an den beigesetzten Tagen vorgenommen. Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem betreffenden Rathhause mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleiches, sowie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger beitreten. Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Ort wo liquidirt wird.	Name und Heimat des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschlußbescheids.
Oberamtsgericht Wetzheim.	22. Nov. 1851.	Wetzheim.	Johann Heinrich Mürdter, Metzgermeister in Wetzheim.	Montag den 22. Dezember, Morgens 8 Uhr.	Am Schlusse der Verhandlung.
Amts-Notariat Lorch.	22. Nov. 1851.	Wäscheneuren.	+ Bernhard Schwab, Tagelöhner zu Wäscheneuren.	Dienstag den 23. Dezember, Nachmittags 2 Uhr.	Nächste Gerichts-Sitzung.

Gmünd. Eröffnung an sämtliche Gemeinderäthe.

In Gemäßheit K. Justiz-Ministerial-Erlasses vom 14. Nov. l. J. ist verfügt worden, daß die Uebernahme und Führung von Pflegschaften durch die Gerichts- und Amts-Notare innerhalb ihres Amtsbezirks mit dem denselben angewiesenen amtlichen Wirkungskreise, namentlich nach Art. 7 A. a. S. 6 B 2 und C. und Art. 43, 51 und 53 des Gesetzes über das Notariatswesen v. 14. Juni 1843 als unvereinbar erscheine und daher vorkommenden Falles abzustellen sei.

Hienach haben sich nun sämtliche Gemeinderäthe des Bezirks zu achten.

Den 13. Dezember 1851.

K. Oberamtsgericht. — Römer.

Gmünd und Wetzheim. Besoldungs- und Pensions-Steuer auf das Jahr 1851-52 betreffend.

Nach der Verfügung des K. Finanz-Ministeriums vom 8. d. M., betreffend die Besoldungs-, Pensions- und Apanagen-Steuer auf das Jahr 18^{51/52} (Regbl. Nro. 33, S. 321) kommen die Vorschriften der Bekanntmachung des Finanz-Ministeriums vom 18. Dez. 1850, betreffend den Steuer-Bezug für das Jahr 18^{50/51} (Regbl. S. 382) auch für das Jahr 18^{51/52} in Anwendung, daher auf die oberamtlichen Erlasse vom 19. Okt. 1849 (Amtsbl. Nro. 122) und vom 24. Dez. 1850 (Amtsbl. Nro. 151) mit der in §. 3 der neuesten Verfügung vom 8. d. M. eingetretenen Ausnahme Bezug genommen wird.

Die Gemeinde-Behörden haben die bei ihnen eingereichten Fassungen längstens bis **1. Februar 1852** an das K. Oberamt einzusenden.

Den 16. Dezember 1851.

K. Oberamt Gmünd.

K. Oberamt Wetzheim.

Schemmel.

Heinz.

Gmünd. Bekanntmachung, die Gemeinderaths-Wahl betreffend.

Bei der am 15. d. M. vorgenommenen Ergänzungs-Wahl des Gemeinderaths haben von 1058 wahlberechtigten Einwohnern im Ganzen abgestimmt 594, und es ist die Wahl nach Art. 11 des Gesetzes v. 6. Juli 1849 als gültig zu betrachten.

Gewählt wurden die Herren:

1) Graveur Reisk mit	347 Stimmen.
2) Rothochsenwirth Holz mit	340 "
3) Apotheker Doll mit	340 "
4) Dekonom Wolff mit	337 "
5) Goldarbeiter Domma mit	335 "
6) Rechtskonsulent Steinhäuser mit	331 "
7) Tuchhändler Seibold mit	317 "

welcher als Ersatzmann für den kürzlich gestorbenen Gemeinderath J. B. Weber zu betrachten ist.

Die nächsten in der Stimmenzahl sind die Herren:

Egid. Seibold, Maler, mit	247 Stimmen.
Christian Weiswengert	241 "
Franz Sales Ruttler	238 "
Faver Spindler	230 "
Jos. Bapt. Mayer, Kaufmann	228 "
Jgnaz Ade, jung	225 "
Gottfried Weckler	195 "

Die übrigen Stimmen fielen sehr vereinzelt auf andere hiesige Bürger.
Dieses Wahl-Ergebnis bringt man mit dem Anhang zur öffentlichen Kenntniß, daß etwaige Beschwerden gegen die Gültigkeit der Wahl innerhalb 8 Tagen, von heute an gerechnet, bei dem Stadtschultheißenamt oder K. Oberamt angebracht werden müßten.
Den 17. Dezember 1851.

Für die Wahl-Kommission:
Stadtschultheiß **Kohn**.

Spraitbach.
Gläubiger-Aufruf.

Zum Behufe der außergerichtlichen Erledigung des Schuldenwesens des Johannes Münz, Maurers zu Vorderlinthal, ergeht an dessen diesseits unbekannt gläubiger die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei dem Gemeinderath dahier anzuzeigen und in Händen habende Beweismittel für dieselben vorzulegen, widrigenfalls solche bei der Verweisung der Aktiomasse nicht berücksichtigt werden könnten.

Den 12. Dezember 1851.

K. Gerichts-Notariat

G m ü n d

Gemeinderath
Spraitbach.

vdt. Ger.-Notar.-Berm.
Achter.

G m ü n d.

**Wiederholter und letzter
Liegenschafts-Verkauf.**

In der Gantmasse des Schreinermeisters Florian Stütz kommen
Samstag den 20. Dezbr d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,
nachstehende Realitäten zum letztenmale zum Verkauf, wobei ein Nachgebot nicht mehr angenommen wird.

Gebäude:

1 Stockdigtes Wohnhaus in der Franziskaner-Gasse neben Franz Hofmann, Zinngießer und dem Gäßchen zur Niklase nmühle. Dasselbe enthält: einen großen geräumigen Keller, parterre eine große heizbare Etübe mit Stuben-Kammer, Laden, einem großen Platz zu Holz, sowie einen Platz zu wenigstens 12 Stück Vieh,

im mittleren Stock: 3 Zimmer, wovon 1 heizbar ist, eine große Werkstatt, eine Kammer und eine Küche;

im oberen (dritten) Stock: vier heizbare und zwei unheizbare Zimmer, zwei Kammern, zwei Küchen; ferner unterm Dach: ein Mansarden-Zimmer nebst zwei großen Kornböden.

B. = W. = A. —: 4000 fl.

Gem. = A. —: 3000 fl.

Gärten:

28 7/10 Rthn. an 1 1/8 Mrgn. 37 1/10 Rthn. beim Rinderbacher-Thor neben Benedikt Heiß und Thomas Schweizer.

Gem.-Anschlag —: 50 fl.

Wiesen:

30 Rthn. an 1 1/2 Mrgn. 19 Rthn. oder 1 Tagwerk 4 Rthn. Kappenwiese neben Ignaz Bez und David Jaufert.

Gem.-Anschlag —: 36 fl.

Den 12. Dezember 1851.

Gemeinderath.

G m ü n d.

Ueber die Befuhr von 107 1/2 Klafter Holz vom Kohlau, 4 7/12 " " " Taubenthal, 1 1/2 " " " Nepper, 1 1/3 " " " Bogthölzle, wird am nächsten

Samstag den 20. Dez. d. J., Vormittags 10 Uhr, auf der Kanzlei der Stadtpflege eine Abstreichs-Verhandlung vorgenommen, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 17. Dezember 1851.

Stadtpflege.

Hahn.

G m ü n d.

**Wiederholte Aufforderung
zu Bezahlung von Pacht-
Zinsen.**

Den Aufforderungen zu Bezahlung von Pacht-Zinsen pro Martini 1851 sind die wenigsten Schuldner nachgekommen, weswegen denselben eröffnet wird, daß sie ohne Weiteres eingeklagt werden, wenn binnen 8 Tagen Zahlung nicht erfolgt.

Die Pachtzins-Schuldner von Hardtheilen haben überdies noch zu erwarten, daß ihnen die Theile abgenommen werden.

Den 15. Dezember 1851.

Hospitalpflege.

Kraus.

Hangendeinbach,
Stab Großdeinbach,
Oberamts Welzheim.

**Wiederholter
Liegenschafts-Verkauf.**

Im Exekutionsweg wird dem Bauern Georg Weber von Hangendeinbach

Montag den 22. Dezember,
Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathszimmer dahier im öffentlichen Aufstreich verkauft:

Gebäude:

A. ein zweistödiges Wohnhaus;
B. eine zweibarnigte Scheuer;
C. ein Wasch-, Bad-, und Branntwein-Brennhaus;
1/2 Mrgn. 9,4 Rthn. Hofraum;
1 Mrgn. 3,6 Rthn. Gärten und Länd;

18 3/4 Mrgn. 27,4 Rthn. Acker;
9 1/4 Mrgn. 31,4 Rthn. Wiesen;
7 3/8 Mrgn. 36,0 Rthn. Wald;
wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß sich unbekannte Käufer mit obrigkeitlichen Vermögens-Zeugnissen auszuweisen haben.

Großdeinbach,
den 11. Dezember 1851.
Schultheißenamt.
Kolb.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Eine große Auswahl der verschiedenen neuesten, sowohl nützlichen als auch eleganten Gegenständen zu Weihnachts-Geschenken, für jedes Alter und Geschlecht passend, empfiehlt zu allen Preisen höflichst

Andr. Köhler (Neber).

G m ü n d.

Empfehlung.

Da ich das Geschäft wie Fräulein Vina Heuberger fortsetze, so empfehle ich mich in meiner Kunst- und Fein-Wasch in Seide, Fein-Wolke, London, Flor und dergl., sowie mit Färben von seidenen Bändern und andern seidenen Gegenständen und werde mich bemühen, jeden Auftrag pünktlich zu besorgen.

Rike Oberst.

G m ü n d.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind alle Sorten von gemalten Fenster-Mouleaug zu sehr billigen Preisen zu haben.

E. Tiefenbronn.
Maler.

G m ü n d.

Eine etwas größere Kraut-Stande wird zu kaufen gesucht.
Von Wem? sagt
die Redaktion.

G m ü n d.

Einen guten Dachs-Hund, Küde, hat zu verkaufen
Anton Vogt.

Welzheim.

Pferde-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft
2 gute Zugpferde.
Posthalter
Jöhrlant.

G m ü n d.

Logis zu vermieten.

Unterzeichneter hat in seinem Hause in der Rinderbacher-Gasse den ersten Stock sammt Gemüß-Garten auf Lichtmess zu vermieten; sollte sich zu denselben ein Kaufsliebhaber zeigen, so kann dies auf Zieler geschehen.

Nähere Auskunft ertheilt mein Sohn, Rechtskonsulent Heinle.
Privatier Heinle.

G m ü n d.

Dienstag Abend gingen von der Postgasse über die sog. Badmauer und den Kasernenplatz 2 Stück neue große Handtücher verloren. Der Finder wird gebeten, selbe gegen angemessene Belohnung abzugeben an

die Redaktion.

G m ü n d.

Geld auszuleihen.

2500 fl. gegen 2fache Güterversicherung bis nach Lichtmess. Kleinere Posten werden nicht abgegeben. Näheres sagt

die Redaktion.

Hiesiges.

Mitbürger!

Die Wahl ist vorüber und das Ergebnis derselben kann in konservativer Beziehung nur ein erfreuliches, ja ein glänzendes genannt werden. Alle sieben Kandidaten, welche im Sinne und im Interesse der weitaus überwiegenden konservativen Masse der Bürgerschaft in Vorschlag gekommen sind, gingen mit einem Mehr von vollen Hundert Stimmen als Sieger aus der Wahl-Urne hervor,

obgleich die Gegner, deren Anstrengungen wir nicht zu gering schätzen möchten, den letzten Mann in's Feld gestellt haben.

Wir können uns nicht enthalten, an dieses Ergebnis einige Betrachtungen anzuknüpfen. Einmal zeigt sich durch die Zahl der Gegenpartei und ihre Haltung bei der Abstimmung, daß leider noch sehr viele unserer Mitbürger einem fremden Einflusse unterliegen. Fremd heißen wir diesen Einfluß nicht deswegen, weil er von solchen geübt werden will, welche vielleicht den jüngsten Zuwachs unserer städtischen Gemeinde bilden. Fremd heißen

wir ihn, weil er von Leuten ausgeht, die als politische Fanatiker mit dem Kopfe durch die Wand wollen, und deswegen dem geordneten, dem loyalen Bürger nie zur Seite stehen werden; fremd heißen wir ihn, weil er von einer Seite geübt wird, welche zur Stunde geneigt wäre, das Gemeinwohl, das sie übrigens immer im Munde trägt, einer politischen Parteifrage zu opfern; fremd heißen wir den Einfluß, der von Männern ausgeht, welche die Instruktionen für ihre Handlungsweise von einem unsern Interessen gewiß ferne stehenden Advokatenklub erhalten, oder gar sich von dem politischen Auswurfe in der Schweiz, Paris, London — inspiriren läßt; fremd endlich ist all der Einfluß, all der seltsame Druck, der von Geschäften und Firmen geübt werden will in einer Weise, die dem Wohle und dem innern Frieden der Gemeinde feindlich entgegen steht.

Aber auch Betrachtungen erfreulicherer Art vermögen wir dem Resultate der Wahl zu entnehmen. Es ist gewiß erfreulich, daß die konservative Masse der Bürgerschaft aus ihrer stumpfen Resignation, aus ihrer trostlosen Ruhe erwacht ist und ihre Gemeinde-Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen will; daß sie es endlich satt geworden, diese Angelegenheiten so vielem fremdem Einflusse zu überlassen; daß sie sich zu einigen vermag und begriffen hat, daß ihr vor Allem Einigung noth thue, um einer organisirten Partei gegenüber mit Erfolg auftreten zu können; daß sie durch das Ergebnis der Wahl den Willen kund gegeben hat, nicht länger zu dulden, daß eine mit jeder Regierung unzufriedene Partei noch fernerhin zwischen den loyalen Bürger und eine wohlwollende Regierung sich eindränge zum Nachtheile der Gemeinde.

Das nehmen wir als gute Zeichen und erlauben uns daran die Einladung für alle Gleichgesinnte anzuknüpfen, im kommenden Jahre die gesellschaftlichen Besprechungen der Bürger dieser Farbe zahlreich zu besuchen, um das Werk der Einigung auch für die Dauer zu gründen und zu befestigen.

Mehrere konservative Bürger.

Ueber Theuerung und Handel mit Nahrungstoffen.

(Aus der Weferzeitung.)

I. Der sogenannte Kornwucher.

Ein Unglück kommt nie allein. Mit jeder schlechten Ernte stellt sich auch regelmäßig ein Heer von Vorurtheilen ein, die, obwohl uralt, doch zu immer neuer Jugendfrische zu erstehen scheinen. Die Preise der Lebensmittel brauchen nur einen gewissen Punkt zu erreichen, und alsbald öffnen sich die Schleusen des Irrthums und Wahns und überfluthen mit ihrem Schlamme den gesunden Menschenverstand und die Erfahrung der Völker. Was schon tausendmal widerlegt worden ist, macht sich laut auf allen Gassen, in Zeitungen, auf den Bierbänken, in Petitionen, selbst in den Gutachten von Handelskammern. Zuerst erhebt sich das Geschrei gegen die Aufkäufer von Lebensmitteln, gegen die „Kornwucherer“, gegen die Getreidespekulanten, gegen die Ausfuhr von Brodstoffen: dann beginnt die Agitation, welche ein Verbot des Branntweins brennens bezweckt, und zuletzt dringt man von allen Seiten in die Regierungen, durch Anlegung großer Vorräthe ausländischen Getreides, wenn nicht gar durch gesetzliche Feststellung der Marktpreise der Theuerung entgegenzuwirken. Im Jahr 1847 haben wir die ganze Stufenfolge dieser verschiedenen Maßregeln in Europa erlebt, und vieler Orten hat die Landwirthschaft noch heutigen Tages die Folgen einer Heilmethode nicht verschmerzt, die den Producenten tyrannisirte, ohne dem Konsumenten zu nützen. Damals haben die besseren Zeitungen und andere Schriften sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um das Publikum über die wahre Natur der Kalamität aufzuklären und ihm zu beweisen, daß die damals von der blinden Menge verlangten Heilmittel das Uebel nur verschlimmern könnten, — aber kaum sind vier Jahre verflossen und alle guten Lehren sind schon wieder verschwizt. Man braucht gegenwärtig nur einen Blick,

namentlich in manche süd- und mitteldeutschen Blätter zu thun, um zu gewahren, daß das alte Vorurtheil bereits wieder in vollster Blüthe steht.

In Kurhessen, nämlich zu Herford, erging das erste in die Verkehrsfreiheit und das Eigenthumsrecht eingreifende Verbot gegen das Kartoffelbrennen. Wenn wir nicht irren, hat indessen das kurhessische Staats-Ministerium die Maßregel hernach wieder aufgehoben. In Hessen-Darmstadt hat die Staatsregierung den Branntweinfabrikanten verboten, nicht allein Kartoffeln zu brennen, sondern auch Kartoffeln zu kaufen; auch hat sie befohlen, daß Kartoffeln nur dann ausgeführt werden sollen, wenn vorher durch polizeiliche Bescheinigung nachgewiesen werden kann, daß sie auch im Auslande nicht zum Brennen verwandt werden sollen. In Bayern besteht bekanntlich eine Biersteuer, und bei den hohen Preisen der Gerste und des Hopfens wünschten die Brauer von Fürth und Erlangen eine Erhöhung des Tarifs. Darauf soll der Herr Regierungspräsident geantwortet haben: „Da das Essen schon so theuer ist, so kann ich nicht gestatten, daß das Trinken auch noch theurer wird; Angesichts der Eventualitäten in Frankreich muß ich verlangen, daß ihr das Bier zu den bisherigen Preisen liefert, und wenn ihr Schaden dabei habt, so ist das eure Sache.“ Natürlich werden die Brauer, sobald sie wirklich Schaden haben, entweder gar kein Bier mehr liefern oder schlechtes.

In Preußen ist der Beamtenstand zu aufgeklärt, um sich solcher Extravaganzen schuldig zu machen. Indessen tauchen auch dort Spuren einer Tendenz auf, in den freien Verkehr einzugreifen. Wir erinnern an die Gerüchte, daß die Regierung Auftrag gegeben habe, große Vorräthe von Korn auf Rechnung des Staats in Südrussland aufzukaufen. Wenn der Staat auf solche Weise in Korn spekuliren will, so ist am Ende dabei der einzige mögliche Schaden, daß er falsch spekuliren kann, da er leichter falsch spekulirt als der Privathändler, und daß er theurer bezieht als der letztere. Der entstehende Verlust fällt zurück auf die Steuerzahlenden, also auf diejenigen, zu deren Nutzen er operiren will. In Berlin tritt eine lokale Agitation gegen die Höker und Aufkäufer auf, und Herr v. Hinkeldey schießt die berittenen Gensdarmen auf die benachbarten Landstraßen, um die mit Lebensmitteln zur Stadtfahrenden Bauern gegen die Zubringlichkeiten dieser Industriebranche zu schirmen, und so weit es dabei nur auf Abwendung gewaltthätiger Käufe abgesehen ist, läßt sich gegen diese Maßregel nichts einwenden. Wenn dagegen der Bauer es für vorthellhaft hält, seine Waare auf der Landstraße zu verkaufen, anstatt in der Hauptstadt Zeit und Geld zu verausgaben, so ist nicht abzusehen, aus welchem Grunde man ihn daran hindern darf. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Wien, 4. Dez. Der Plan zur Organisirung der Marine hat, wie glaubwürdig versichert wird, die Genehmigung des Kaisers bereits erhalten. Es wird von Jahr zu Jahr regelmäßig eine entsprechende Zahl von Kriegsschiffen gebaut, so daß nach Ablauf von fünf Jahren die Flotte eine dem Range Oesterreichs würdige Stelle einnehmen wird.

In einem der betriebsamsten Häuser in Köln ist eine Nacht-Mühle mit mehreren Gängen. Vor einiger Zeit brachte man in Erfahrung, daß das Mehl zum größten Theile in einen verborgenen Behälter fiel und daß der Rest, der den gewöhnlichen und rechten Weg nahm, den Maßstab zur Besteuerung abgab. Nachdem der Schaden, welcher der Steuerkasse durch jene Vorrichtung erwuchs, berechnet war, ist die Strafe, die in dergleichen Fällen den vierfachen Betrag ausmacht, auf 120,000 Thaler festgesetzt worden.

Ausland.

Paris, 11. Dez. (S. M.) Das ganze Departement der Niederalpen befindet sich nach dem Constitutionnel in den Händen der Socialisten. Die Couriere werden durchsucht, die Pöbel erbrosen, die amtlichen Berichte konfiscirt. Der Hauptort des Departements, Digne, ist von mehr als 4000 Insurgenten

besezt. 1500 bis 2000 befinden sich in Eisteron und wollen sich der von 80 Rekruten verteidigten Citadelle bemächtigen. Der Gemeinderath von Eisteron ist aufgelöst, eine socialistische Municipalkommission tagt. Alle Behörden von Eisteron haben sich nach der Citadelle geflüchtet. Der Inspektor des Departements meldet, daß 2000 Insurgenten sich nach Brignolles und de Bagnolles begeben. Ungefähr 100 Besitzer und Beamte führen sie in Ketten mit sich. Die Post zwischen Draguignan und Marseille brachte einen Passirschein, welcher von dem Revolutionschef v. Vidauléon und Guers unterzeichnet war.

Paris, 13. Dez. Die Polizei hat in der Gegend des Temple eine geheime Gesellschaft entdeckt und die Mitglieder, die eben zu einer Sitzung versammelt waren, verhaftet. Gleichzeitig wurden verschiedene sozialistische Schriften, Kalender für das Landvolk, Recepte zur Pulverfabrikation u. mit Beschlag belegt. Der „Moniteur“ veröffentlicht folgende Depesche des Generals Castellane zu Lyon vom 11. d., Abends 11 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Lyon ist ganz ruhig. Die Insurgenten sind auf dem linken Ufer der Drome von schwachen Militärabtheilungen festgehalten worden. Sie haben sich drei Tage in Crest geschlagen. Die Aufständischen bitten um Gnade. Man verlangt, daß sie die Anführer ausliefern. Die Aufständischen werden auf eine Art gestraft werden, die ihnen die Lust benehmen wird, wieder anzufangen.“

In Balance hat ein Matrazenarbeiter seine Mutter ermordet, weil er sie im Veracht hatte, die Bewegung, welche in genannter Stadt ausbrechen sollte, der Polizei verrathen zu haben.

Durch Dekret des Präsidenten der Republik sind die Departemente Gers, War, Lot und Lot-et-Garonne in Belagerungszustand versetzt und zwar in Folge der daselbst vorgefallenen Gräuelszenen.

Nach der „Patrie“ sind bis heute von der Armee 65,289 Abstimmungen bekannt; von diesen haben 61,456 für und nur 3749 gegen den Präsidenten gestimmt.

Stuttgart. (St.-A.) Wenn in einem Aufsatze des Staats-Anzeigers unlängst gesagt worden ist, man müsse im Interesse der Geseßung Frankreich und ganz Europa zu dem Gelingen der Schritte Louis Napoleons Glück wünschen, so geben die neuesten Nachrichten aus einigen Provinzen Frankreichs, wo der von den Nothen längst vorbereitete Aufstand wirklich zum Ausbruche gelangt ist, leider traurige Belege für die Richtigkeit jener Behauptung an die Hand. Wer die Schilderungen der dort vorgekommenen Gräuelszenen hört, sollte wenigstens nicht länger darüber im Zweifel sein, ob das richtige Gefühl der Pflicht gegen den Staat und die wahre Liebe des Nebenmenschen einem Manne abzusprechen sei, welcher mit starker Hand die gefährdete Sache der socialen Ordnung verteidigt. In den Departements der niederen Alpen und der Nièvre sind Thaten begangen worden, welche andeuten, was für Früchte von der Saat der Nothen in Frankreich zu erwarten waren. Es ist dort vorgekommen, daß ein Geistlicher voneinander gesagt, ein Gensdarme geviertheilt, Andere verstümmelt und dann getödtet worden sind, nachdem ihre Weiber und Töchter vor ihren Augen geschändet worden.

In einem Städtchen nahm der empörte Haufen alle Beamten gefangen und legte sie in Ketten. Vor den Augen derselben begannen nun die Empörer ihre Orgien, wobei die Frauen und Töchter jener Beamten entkleidet sie bedienen mußten. In ein Nonnenkloster drangen sie ein, schändeten die Bewohnerinnen, ermordeten sie, und hingen die nackten Leiber der Erschlagenen an die Fleischhaken der nahen Metzgerbuden auf. Und wo solche Schandthaten drohten, sollte doch Louis Napoleon getadelt werden, daß er den Nothen nicht alle Zeit lassen wollte, die niedrigsten Leidenschaften einer rohen Masse noch mehr als schon geschehen, aufzuregen, ihre tollern Rüstungen und gräueltollen Pläne für das kommende Frühjahr ungestört zu vollenden, und dann in weiten Kreisen Scenen hervorzurufen, ähnlich jenen, welche bis jetzt Gottlob auf wenige Theile Frankreichs beschränkt geblieben sind.

Paris. Louis Napoleon hat die Sankt Genovesa-Kirche, aus welcher sie einen Heidentempel gemacht hatten, der kathol. Kirche zurückgegeben. — Ein Zeichen der Zeit!

Eduard Friedleb.

(Fortsetzung.)

Des andern Tages stellte er sich sehr frühe wieder in Thalmanns Hause ein, und fand den Gebieter bereits unter den jungen Leuten, mit welchen er künftig gemeinschaftlich arbeiten sollte. Thalmann gab ihm verschiedene Geschäfte und Verrichtungen, um seine Geschicklichkeit zu prüfen, ohne sich darüber zu äußern, ob er damit

zufrieden sei oder nicht. Eduard nahm dies hin als eine Sache, die im Hause so herkömmlich sei. Dies dauerte einige Wochen so fort. Als aber eines Abends Thalmann nach Gewohnheit sein Pfeifchen schmauchte, wurde Eduard auf's Zimmer berufen, und fand nun zu nicht geringem Erstaunen an seinem Gebieter einen ganz andern Mann; als er ihm seither geschienen. Nach einer kurzen Einleitung fing Thalmann folgendermaßen an: „Ich bin mit Ihren Geschäften vollkommen zufrieden, Sie leisten alles, was von Ihnen versprochen ist. Betrachten Sie demnach von nun an mein Haus als einen Ort, wo Sie ganz auf den Fuß eines Freundes werden behandelt werden. Ich setze in Sie mein Vertrauen, und begehre das nämliche von Ihnen. In allen Stücken werden Sie mich als einen Mann kennen lernen, der gegen die jungen Leute im Hause väterlich denkt. Zu arbeiten werden Sie zwar genug bekommen, doch werde ich nie vergessen, daß Sie auch eine Erholung nöthig haben. Einstweilen sage ich Ihnen einen Gehalt von achthundert Thalern zu. Sollte ich dann künftig noch größere Beweise von Ihrer Brauchbarkeit erhalten, so werde ich Sie noch besser zu belohnen wissen. Hüten Sie sich vor bösen Gesellschaften und Ausschweifungen, wenn Sie auf meine Freundschaft etwas halten, und sorgen Sie auch künftig für ein so gutes Zeugniß, wie Sie bisher gesorgt haben.“

Eben so gerührt als verwundert über diese Anrede konnte Eduard nicht sogleich zu Worte kommen. Statt einer Antwort reichte er seinem Gönner und Gebieter mit Thränen im Auge die Hand, die dieser mit altdeutscher Biederkeit drückte und schüttelte. Tiefbewegt ging er sodann aus dem Zimmer, mit dem ernstlichsten Vorsatze, Thalmanns Hoffnungen und Ermahnungen nach Kräften zu entsprechen. Auch gefiel er sich nun ganz in diesem Hause, und vermiste kaum die väterliche Liebe, die er bei Harold genossen hatte. Zur Vermehrung der Annehmlichkeiten seiner Lage trug auch der Umstand bei, daß alle Jünglinge im Hause, mit welchen er arbeitete und zusammenlebte, wohlgestittet und gutartig waren, denn rohe oder schlechte Bursche wurden gar nicht im Hause gelitten; sobald einer in den Ruf der Ausschweifung oder Lieberlichkeit kam, wurde er ohne alle Rücksicht entlassen. An Arbeit fehlte es freilich nicht, aber sie lief mit geordnetem Fleiße stets auf die Zeit sich fertigen, und Eduard verrichtete die ihm aufgetragenen Geschäfte mit halber Mühe, weil er sie unter gleichgesinnten, gutartigen Mitgehülfen versah, und sie einem Herrn leistete, der seine Leute mit der größten Humanität behandelte. Auf Stunden der Arbeit folgten auch Stunden der Erholung und des Vergnügens. Thalmann selbst veranstaltete zuweilen ein kleines Freudenfest. Es war in den Wintermonaten alle vierzehn Tage Assemblée und zuweilen Ball im Hause, woran auch die jungen Leute abwechselungsweise Antheil nehmen durften. Auch bekamen sie von Zeit zu Zeit Erlaubniß, das Theater zu besuchen, ein für Eduard bisher unbekanntes Vergnügen. Im Sommer hatten sie ihre Stunde zum Spazierengehen, und am Sonntage durften sie, dringende Geschäfte ausgenommen, nicht arbeiten. Eduard war deswegen voll Ruhmens in seinen Briefen, die er nach Hause schrieb, zur unaussprechlichen Freude seiner Familie und des guten Harold. Bei all diesen Annehmlichkeiten fand Eduard noch überdies Gelegenheit, seine Kenntnisse ungemein zu vermehren, wegen den ausgebreiteten Verbindungen des Hauses Thalmann. Er faßte alles schnell auf, kombinierte die Umstände mit Leichtigkeit, und entwickelte seine Talente so glücklich, daß er bald in den wichtigsten Dingen gebraucht werden konnte. Seinem Principal, der stets ein wachsameres Auge auf ihn warf, blieb dies nicht verborgen. Weil er nun in Eduards Redlichkeit ein eben so großes Vertrauen setzte als in dessen Brauchbarkeit, so kam es, daß er ihn öfters in Angelegenheiten des Hauses reisen ließ. Anfangs waren es nur benachbarte Länder in Norddeutschland, wohin er ihn schickte; als er aber sah, wie treu und klug er alles besorgte, so sandte er ihn auch in auswärtige Gegenden mit den wichtigsten Aufträgen. Auf solche Weise geschah es, daß Eduard schon im zweiten Jahre Gelegenheit bekam, Amsterdam, London und Paris zu sehen. Im dritten Jahre wurde er nach Petersburg und Moskau abgefertigt, und kurz darauf nach Lissabon. Im vierten Jahre machte er sogar eine Reise nach den westindischen Inseln und in mehrere Städte und Seehäfen des nördlichen Amerika. Von allen diesen Versendungen kam er nicht nur gesund wieder zurück, sondern alles, was man ihm anvertraut hatte, war immer auf's Beste besorgt. Durch diese Reisen gewann er außerordentlich an Bildung und Gewandtheit, und erwarb sich auch einiges Vermögen, weil ihm immer gestattet war, zugleich einige Geschäfte für sich selbst zu machen, so daß er am Ende des vierten Jahres im Besitze von zwölftausend Thalern war. (Fortsetzung folgt.)